

**Zeitschrift:** Beiträge zur nordischen Philologie  
**Herausgeber:** Schweizerische Gesellschaft für Skandinavische Studien  
**Band:** 12 (1983)

**Artikel:** Isländische Märchensagas : Studien zur Prosaliteratur im spätmittelalterlichen Island  
**Autor:** Glauser, Jürg  
**Kapitel:** 1: Einleitung : der "Verfall" der Sagaliteratur  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-858400>

#### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 05.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# 1. Einleitung

## Der ‹Verfall› der Sagaliteratur

In der dunklen Nacht, die sich über Island gesenkt hatte, fand der Bauer in der trostlosen Einförmigkeit seines Daseins einen Trost in der Lektüre solcher kindischen Phantasien, in denen ihm die unmöglichsten Abenteuer vorgegaukelt wurden, und die Beschreibung der von Gold und Edelsteinen strotzenden Paläste, Waffen und Kleider ließ ihn seine Armut einen Augenblick vergessen.

Jan de Vries über die Menschen und ihre Literatur im spätmittelalterlichen Island (*Altnordische Literaturgeschichte*, II, 2. Aufl. 1967, S. 539)

### 1.1 Vorbemerkung: Von Bauern und Rittern

Als Prozeß von Blüte und Verfall stellt sich im Kanon nordistischer Literaturgeschichtsschreibung die Entwicklung der isländischen Erzählkunst des 13. Jahrhunderts dar. Das Ende der Isländersaga, so vor allem die ältere Forschung, war eng verbunden mit dem allgemeinen politischen und kulturellen Niedergang, dem die Sagainsel nach dem Verlust ihrer Unabhängigkeit in den Jahren 1262/64 unterworfen war. Vorbei nun die «Zeit der großen Künstler», in welcher «der aus der eigenen Volksart genährte Antrieb zur Schaffung von Kunstwerken» «die herrliche Familiensaga» hervorbrachte<sup>1</sup>. Sind derart zeittypische Äußerungen extrem – das Zitat ist der ersten Auflage von Jan de Vries, *Altnordische Literaturgeschichte*, 1942, entnommen –, die Beispiele lassen

<sup>1</sup> DE VRIES, *Altn.Lit.gesch.*, 1942, S. 359.

sich vermehren. Da wird denn etwa im gleichen Handbuch vom erlahmenden isländischen Volk gesprochen, das in sich zurücksinke<sup>2</sup>, da setzt man «die bäuerliche Schlichtheit der Häuptlinge aus der Sagazeit»<sup>3</sup> gegen «die Not und die Vereinigung der Heimat»<sup>4</sup>, die folgten, stellt «die herrliche Kunstprosa der klassischen Sagas» den «Verirrungen» ausländischer Ritterromane, «diesem abgeschmackten Tand»<sup>5</sup> und diesen «traurige[n] produkte[n] eines verwilderten geschmackes»<sup>6</sup> gegenüber.

Es ist hier nicht der Ort, eine Wissenschaftsgeschichte der nordischen Philologie zu schreiben<sup>7</sup>. Im Hinblick auf die folgende Untersuchung der isländischen Märchensagas, zentraler Erzählungen aus jener Periode der «Finsternis des versumpfenden isländischen Lebens»<sup>8</sup> also, sollen jedoch diese beliebig ausgewählten Textstellen etwas eingehender betrachtet und in ihren Zusammenhang gestellt werden. Oberflächlich geht es de Vries wie allen anderen Literaturhistorikern selbstredend um die ästhetische Bewertung zweier literarischer Gattungen, der qualitativ hochstehenden isländischen Familiensaga und der minderwertigen, späteren Rittersaga. Gerade die in diesen Beschreibungen immer wieder verwendeten Metaphern verraten allerdings, wenn auch nicht stets so kraß und unverhohlen wie hier, wie stark die Darstellungen der Ablösung der Isländersagas durch neue produktive Erzählformen den organologischen Denkschablonen aus der Wissenschaftstradition des 19. Jahrhunderts verpflichtet sind. Ihre Formulierungen prägt die nationalistische, germanomane Philologie. Die Isländersaga ist nämlich, so viel wird deutlich, nicht bloß

<sup>2</sup> a.a.O., S. 358.

<sup>3</sup> a.a.O., S. 359.

<sup>4</sup> a.a.O., S. 498.

<sup>5</sup> a.a.O., S. 499.

<sup>6</sup> O. L. JIRICZEK, *Zur mittelisländischen volkskunde*, in: ZfdPh 26, 1893–94, S. 3.

<sup>7</sup> Eine systematische Aufarbeitung der ideologischen und politischen Grundlagen der Nordistik, wie sie etwa von WOLFGANG EMMERICH für die deutsche Volkskunde (*Germanistische Volkstumsideologie. Genese und Kritik der Volksforschung im Dritten Reich*, Tübingen 1968; ders., *Zur Kritik der Volkstumsideologie*, Frankfurt a.M. 1971) oder WOLFGANG FRITZ HAUG, *Der hilflose Antifaschismus. Zur Kritik der Vorlesungsreihen über Wissenschaft und NS an deutschen Universitäten*, Köln 1977, geleistet wurde, steht aus.

<sup>8</sup> DE VRIES, *Alt. Lit. gesch.*, 1942, S. 359.

aus literarisch-ästhetischen Gründen vorzuziehen, sondern sie ist letztlich als ursprüngliche, alte, echt nordisch-germanische Form der moderneren, ausländischen, gekünstelten und im Grunde romanischen Rittersaga auch sittlich-moralisch überlegen<sup>9</sup>.

Ich führe ein weiteres Beispiel an. Folgenderweise charakterisiert Lee M. Hollander die nordischen Übersetzungen altfranzösischer Ritterromane, die um und nach der Mitte des 13. Jahrhunderts entstandenen *Riddarasögur*:

One fresh from the reading of the Icelandic family sagas will be depressed when pursuing one of the Riddara sögur. It is like passing from the fresh and vital atmosphere of the outdoors to the sultry and stale air of the boudoir<sup>10</sup>.

Wie bewußt sich hier der Deutsch-Amerikaner Hollander in Inhalt und Ausdruck der germanophilen Tradition anschließt, bleibe dahingestellt. Tatsache ist, daß wir in diesen Sätzen noch 1968 Formulierungen finden<sup>11</sup>, die ähnlich von der deutschen Literaturkritik seit der zweiten Hälfte des letzten Jahrhunderts in ihrer Abwehr frankophoner Dichtung, insbesondere des französischen Naturalismus, immer wieder gebraucht wurden<sup>12</sup>. Herkunft und ideologisierende Funktion solchen Oppositionendenkens in Germanistik und vornehmlich Volkskunde hat Wolfgang Emmerich materialreich belegt<sup>13</sup>. Die gleiche «suggestive Wirkung der

<sup>9</sup> Noch die «zweite, völlig neubearbeitete Auflage» der *Altnordischen Literaturgeschichte*, Berlin 1967, zeigt dieselbe Tendenz (vgl. das Motto zu diesem Kapitel). Als die zur Zeit am meisten verwendete Gesamtdarstellung der altnordischen Dichtung erreicht sie einige Verbreitung und prägt das Bild von dieser Literatur auch außerhalb des engsten Fachkreises. Vgl. hier auch R. MEISSNER, *Die Stangleikar. Ein Beitrag zur Geschichte der altnordischen prosalitteratur*, Halle a.S. 1902, S. 98 ff., S. 319.

<sup>10</sup> L. M. HOLLANDER, *Rez. 'Erex s.'*, in: MLN 83, 1968, S. 780.

<sup>11</sup> Bereits von G. BARNES, *The riddarasögur and mediæval European literature*, in: MScan 8, 1975, S. 142, zitiert und kommentiert.

<sup>12</sup> Zur toposhaften Verwendung der Antithese ‚Boudoir – frische Luft‘ vgl. W. BAUMGARTNER, *Triumph des Irrealismus. Rezeption skandinavischer Literatur im ästhetischen Kontext Deutschlands 1860 bis 1910*, Neumünster 1979. Zitat 13, S. 142, aus der *Gesellschaft* 1892: «Von Herrmann Bahr zu Arne Garborg, das ist wie wenn man aus dem lüstern schwülen Dunstkreis eines Halbwelt-Boudoirs in die reine Höhenluft eines Bergwaldes kommt».

<sup>13</sup> EMMERICH, *Germanistische Volkstumsideologie*, 1968, besonders Kapitel II.C «Deutschland – die verspätete Nation».

unfairen Antithetik»<sup>14</sup>, die Emmerich in den Nachbarfächern findet, kommt zum Ausdruck bei de Vries oder Hollander. Sie begegnet mit aller Prägnanz etwa auch in Josef Dünningers *Untersuchungen zur Gøngu-Hrólfs Saga* (1931)<sup>15</sup>, wo «die zuchtvolle Realistik jener großen Bauernromane» – der Isländersagas – mit der «ungeformten Weitschweifigkeit und üppigen Phantasie» der «Machwerke» *Fornaldarsögur* konfrontiert wird, und «der grandiosen Welt» der klassischen Werke die Erzeugnisse «einer sich zersetzenden Kultur» folgen<sup>16</sup>. Echtheit und Künstlichkeit, Gesundheit und Verbrauchtheit, Bauer<sup>17</sup> und Zivilisation, Natur und (Über-)Kultur, einheimisch und ausländisch, germanisch und romanisch<sup>18</sup>, Saga und Märchen – dieser verabsolutierenden

<sup>14</sup> a.a.O., S. 123.

<sup>15</sup> J. DÜNNINGER, *Untersuchungen zur Gøngu-Hrólfs Saga*, in: ANF 47, 1931, S. 309. Er, durchaus «ein besonnener Gelehrter» (EMMERICH, *Germanistische Volkstumsideo logie*, 1968, S. 287), will «die völkerpsychologische Betrachtungsweise in viel stärkerem Masse zu Rate ziehen» (S. 323).

<sup>16</sup> DÜNNINGER, *Untersuchungen*, 1931, S. 309. DE VRIES, *Altn.Lit.gesch.*, 1942, S. 360: «üppige Romantik». MEISSNER, *Strengelekar*, 1902, S. 319: «immer erweckt es eine seltsame empfindung, wenn man hier ansehen muss, wie eine stolze und starke sprache, die in der darstellung der vaterländischen vergangenheit eine im mittelalter unerreichte kraft und schönheit der prosa gewonnen hat, sich nun auf einmal im dienste eines fremden, trügerisch gleissenden geistes weichlich und minniglich geberden will, die heimische schlichtheit verläugnet und sich mit allerhand schönheitsmitteln und zierstücken aufputzt».

<sup>17</sup> Die Widersprüchlichkeit der mit dem soziologisch-historisch völlig undefinierten Begriff «Bauer» konnotierten Wertungen fällt auf. Er verkörpert einmal positive Bodenständigkeit, Schlichtheit, Stärke («große Bauernromane», «bäuerliche Schlichtheit», usw.), muß dann aber wieder herhalten zur Abqualifizierung einer ganzen Zeit und ihrer Kultur: «Geschmacklose Abenteuerromane konnten den isländischen Kleinbauern über die Sorgen des täglichen Lebens hinwegtäuschen». DE VRIES, *Altn.Lit.gesch.*, 1964, S. 8; vgl. auch das Motto. «smagen har de ikke forædlet. Forfatterne har uden tvivl i de fleste tilfælde været bønder [...] hele den åndelige horisont er overmåde lav og almueagtig», F.JÓNSSON, *Den oldnorske og oldislandske litteraturs historie*, III, København<sup>2</sup>1924, S. 61. Vgl. auch EMMERICH, *Germanistische Volkstumsideo logie*, 1968, Register s.v. «Bauerntum». Hier bliebe doch zu fragen, wer denn dieser isländische «Bauer» eigentlich war.

<sup>18</sup> Zur «germanischen Sichtweise» im Bereich der mittelhochdeutschen Helden dichtung vgl. W. HOFFMANN, *Mittelhochdeutsche Helden dichtung*, Berlin 1974, S. 29 ff.

Kette von Gegensatzpaaren entlang läuft hier die Argumentation, (allein) unter solchen Aspekten läßt sich die isländische Literatur und ihre Entwicklung im 13. Jahrhundert mit der Blüte-Verfall-Metapher beschreiben<sup>19</sup>.

Der literarische ‹Fall› von der klassischen zur nachklassischen Saga wurde lange in Verbindung mit den vermeintlich «så grundigt forandrede historiske forhold»<sup>20</sup> gesehen. Stichwörter, die die

<sup>19</sup> Nur ein Beispiel: «Alles weist darauf hin, daß wir im zeitalter des verblühens der literatur sind». (Å. LAGERHOLM, *Drei Lygisögur*, Halle a.S. 1927, S. XVII). Vgl. ähnlich hinsichtlich der nordischen Heldensage: H. SCHNEIDER, *Germanische Heldensage*, II, 1, Berlin/Leipzig 1933, bes. Abschnitte «Die skandinavische Liedblüte» und «Das norröne Heldenlied der Spätzeit». Hierzu auch G. W. WEBER, *Die Literatur des Nordens*, in: W. ERZGRÄBER, Hrg., *Europäisches Spätmittelalter*, Wiesbaden 1978, S. 487. In populärer und extremer Form finden sich die gleichen Gedanken ausgedrückt bei H. E. KINCK, *Storhetstiden*, Kristiana 1922.

K. RUH, *Epische Literatur des deutschen Spätmittelalters*, in: W. ERZGRÄBER, Hrg., *Spätmittelalter*, 1978, S. 117, vermeidet in seiner Darstellung der spätmittelalterlichen deutschen Literatur Ausdrücke wie ‹epigonal›, ‹Niedergang›, ‹Zerfall› u. ä. explizit. C. CORMEAU hat sich in mehreren Werken eingehend mit den ‹Epigonenenpen› der mittelhochdeutschen Literatur beschäftigt. «Die Metaphern von Aufkeimen, Blüte und Verfall beschrieben den rein immamenten Entfaltungsprozeß mit Hilfe eines organisch-biologischen Modells». *Die jiddische Tradition von Wirnts Wigalois. Bemerkungen zum Fortleben einer Fabel unter veränderten Bedingungen*, in: LiLi 8, 1978, Heft 32, S. 28. Auch ders., ‹Wigalois› und ‹Diu Crône›. *Zwei Kapitel zur Gattungsgeschichte des nachklassischen Aventiureromans*, München 1977. Als Beispiel für die kanonisierte Verdammung der ‹epigonalen› deutschen Artusromane sei verwiesen auf K. O. BROGSITTER, *Artusepik*, Stuttgart <sup>2</sup>1971, S. 117–129. Für entsprechende Erscheinungen in der romanischen Philologie s. H. U. GUMBRECHT, *Literarische Gegenwelten, Karnevalskultur und die Epochenschwelle vom Spätmittelalter zur Renaissance*, in: ders., Hrg., *Literatur in der Gesellschaft des Spätmittelalters*, Heidelberg 1980, S. 95f., und B. SCHMOLKE-HASSELMANN, *Der arthurische Versroman von Chrestien bis Froissart. Zur Geschichte einer Gattung*, Tübingen 1980, Kap. 1 «Zum Vorwurf des Epigonentums». Zur Wachstums-Metapher als Beschreibungsmuster des gemeinsamen Wachsens sog. Volksdichtung: H. BAUSINGER, *Formen der «Volkspoesie»*, Berlin <sup>2</sup>1980, S. 24. Neuerdings stellt W. PFAFFENBERGER das Problem der Blütezeiten im forschungshistorischen Zusammenhang dar (*Blütezeiten und nationale Literaturgeschichtsschreibung. Eine wissenschaftsgeschichtliche Betrachtung*, Frankfurt a.M. usw. 1981).

<sup>20</sup> F. JÓNSSON, *Den islandske litteraturs historie tilligemed den oldnorske*, København 1907, S. 406.

Sekundärliteratur immer wieder bereithält, sind: Aufgabe der nationalen Eigenständigkeit der Isländer durch die Unterordnung unter die norwegische Krone 1262/64, Naturkatastrophen im 14. Jahrhundert (Vulkanausbrüche, Mißjahre) und Hungersnöte, Epidemien (später vor allem die Pest), Übergehen des Handels in fremde Hände mit daraus sich ergebender Isolation, mangelnder Versorgung und Verarmung der Isländer, die eine hochstehende Kunstdichtung verunmöglichen<sup>21</sup>. Es war «in Folge der Verödung und Entvölkerung Islands durch verheerende Seuchen der Blick auf die eigene Geschichte den Bewohnern der Insel getrübt und verbittert» (Kölbing)<sup>22</sup>. Auch der isländische Geograph Th. Thoroddsen schreibt ähnlich über das 14. Jahrhundert: «Nirgends sieht man etwas anderes als Stumpfheit und Indolenz, alle Schaffensfreude ist verschwunden»<sup>23</sup>, im 15. Jahrhundert verfaßte man «nichts als Messbücher, Ritterromane und Reimgedichte: die Litteratur war nämlich so gut wie ausgestorben, wenn auch die alten Lieder noch im Munde des Volkes lebten»<sup>24</sup>. Kurz, es waren, glauben wir den älteren Darstellungen, «sørgelige tilstande»<sup>25</sup>.

Solche «soziologische» Erklärungen<sup>26</sup> des Endes der Isländersaga lassen sich allerdings in dermaßen verkürzter Form nicht aufrecht erhalten. Denn nicht allein die Auffassungen moderner Forscher vom goldenen Sagazeitalter<sup>27</sup>, sondern auch jene von der «harten und schweren zeit»<sup>28</sup> im Spätmittelalter, bauten hauptsächlich auf

<sup>21</sup> Zusammenfassend referiert bei P. HALLBERG, *Den isländska sagan*, Stockholm 1964, S. 132. DE VRIES, *Altn.Lit.gesch.*, 1964, S. 8; 1967, S. 529.

<sup>22</sup> E. KÖLBING, *Über isländische Bearbeitungen fremder Stoffe*, in: *Germania* 17, 1872, S. 193.

<sup>23</sup> TH. THORODDSEN, *Geschichte der isländischen Geographie*, I, Leipzig 1897, S. 98 (entspr. *Landfræðissaga Íslands*, I, Reykjavík/Kaupmannahöfn 1892–96, S. 107).

<sup>24</sup> a.a.O., S. 101 (entspr. S. 110).

<sup>25</sup> H. BEKKER-NIELSEN, *Islandsk senmiddelalder*, in: *Norrøn Fortællekunst*, København 1965, S. 139.

<sup>26</sup> So kürzlich G. W. WEBER, *Die Literatur des Nordens*, 1978, S. 491, mit Anspielung auf Sigurður Nordals These von den materiellen Voraussetzungen der Sagaliteratur; der nicht ganz glückliche Terminus «soziologisch» steht bereits bei Weber in Anführungszeichen.

<sup>27</sup> Dazu P. M. SØRENSEN, *Saga og samfund. En indføring i oldislandsk litteratur*, København 1977, Kap. 1.

<sup>28</sup> LAGERHOLM, *Drei Lygisögur*, 1927, S. XVII.

fiktiven, literarischen Texten auf und waren weniger unter Beziehung der verfügbaren historischen Primärquellen rekonstruiert<sup>29</sup>. Neuere Arbeiten zur politischen und ökonomischen Geschichte Islands haben jedoch gerade das schreckliche Bild von den Zuständen im 14., 15. und 16. Jahrhundert modifiziert<sup>30</sup>.

Nicht durchgehend wird natürlich der Übergang von der aufsheimische Milieu festgelegten Familiensaga zur sich an Fremdvorlagen orientierenden Rittersaga so einfach und geradlinig als Niedergang dargestellt. Aus der Fülle der Forschungsliteratur seien im folgenden nur einige wenige der wichtigeren Diskussionsbeiträge neueren Datums angeführt, die mithelfen wollen, das ‹Rätsel› (Togeby: ‹énigme›) zu lösen, «pourquoi ces romans d'aventure ont eu plus de succès auprès du public islandais du XIV<sup>e</sup> siècle que les sagas de famille dont la valeur littéraire est beaucoup plus grande»<sup>31</sup>. Gleichzeitig geben sie die Richtung an, die die vorliegende Untersuchung nimmt.

Ausschlaggebend zum ‹Tod der klassischen Sagas› beigetragen hat nach Lars Lönnroth ihre schriftliche Fixierung durch Angehörige der führenden Oberschicht Islands während des 13. Jahrhunderts (etwa der *Svinfellingar* oder der *Sturlungar*)<sup>32</sup>. Niederschrift,

<sup>29</sup> Ein deutliches Beispiel für die das Geschichtsbild prägende Literaturwertung findet sich etwa bei F. JÓNSSON, *Litt.hist.*, 1924, S. 7–8; siehe auch THORODDSEN (wie Anm. 23 und 24); E. KÖLBING, *Flóres saga ok Blankiflúr*, Halle a. S. 1896, S. II: «die sogenannten lygisögur oder sögur lognar» machen «dem geschmack der verfasser und ihrer zeit – sie beginnen etwa mit der zweiten hälften des 14. jahrh. – wenig ehre».

<sup>30</sup> Siehe dazu vor allem Kapitel 2 unten mit der wichtigsten neuen Literatur.

<sup>31</sup> K. TOGEBY, *L'influence de la littérature française sur les littératures scandinaves au moyen âge*, in: *GRLMA* 1, 1972, S. 375.

<sup>32</sup> L. LÖNNROTH, *Den dubbla scenen. Muntlig diktning från Eddan till ABBA*, Stockholm 1978, S. 65, unter Hinweis auf A. B. Lords Theorien; ders., *Njáls saga. A Critical Introduction*, Berkeley usw. 1976, Kap. 5 «The Social Context», bes. S. 210–214: «It is the deterioration of oral tradition within *this* milieu [the *sagnaskemtan* of the upper classes] that explains the decline of sagawriting. [...] the death of the classical sagas was thus at least partly a result of sagawriting itself». (S. 213) P. BUCHHOLZ, *Vorzeikunde. Mündliches Erzählen und Überliefern im mittelalterlichen Skandinavien nach dem Zeugnis von Fornaldarsaga und eddischer Dichtung*, Neumünster 1980, bes. S. 50–51, stellt sich zu dieser Erklärung skeptisch.

weitere schriftliche Texttradierung und damit einhergehend Kanonisierung der als gültig etablierten Version einer Saga führten dazu, daß die Kunst des mündlichen, in jeder Aufführung vor einem anwesenden Publikum sich neu und differenziert gestaltenden Komponierens und Vortragens der vorschriftlichen Saga allmählich obsolet wurde und – in den sozialen Kreisen, die direkten Zugang zu diesen Sagahandschriften hatten – verloren ging. Damit waren die ursprünglich oralen Isländer- und Königs-sagas aus ihrem organischen Zusammenhang losgelöst, neue, aus der Mündlichkeit entstandene Erzählungen dieser Art nicht mehr möglich. Vielmehr wendete sich, das verfolgt Lönnroth nicht weiter, das dominierende literarische Interesse anderen, nun fast vorwiegend schriftlich vermittelten und zunehmend direkt christlich geprägten<sup>33</sup> Inhalten zu, während mündliches Erzählen in der Folge ausschließlich eine Angelegenheit der illiteraten Schichten wurde<sup>34</sup>. Interessant scheinen mir diese Darlegungen nicht zuletzt deshalb, weil sie auf die neuerlich sich abzeichnende Wiederaufwertung einer ‹mündlichen› Saga, nun allerdings mit dem Hinweis auf die Erkenntnisse der Oral Poetry-Forschung, und die damit verbundene vermehrte Beachtung der realen Kommunikationsgegebenheiten auch für die Dichtung im mittelalterlichen Norden aufmerksam machen<sup>35</sup>.

<sup>33</sup> Dazu etwa M. SCHLAUCH, *Romance in Iceland*, New York 1934, bes. Kap. 1; O. BANDLE, *Strukturprobleme in der Njáls saga*, in: *Festschrift für Siegfried Gutenbrunner*, Heidelberg 1972, S. 1-14.

<sup>34</sup> Zum Sinken der Mündlichkeit in der Sagaliteratur s. P. BUCHHOLZ, *Vorzeitkunde*, 1980, S. 52: «Die Erzählkunst fand sich also, vereinfacht ausgedrückt, auf eine Daseinsform zurückverwiesen, wie sie vor der bewußten Pflege durch den einheimischen ‹Adel› bestanden hatte. [ . . . ] Die nachgeborenen Erzähler, ihrer Herkunft nach jetzt vielleicht auch etwas von den früheren unterschieden, taten nun das einzige Mögliche: sie versuchten, ein möglichst breites Publikum für ihre Kunst zu interessieren, und zwar mit Stoffen, die den ‹Kanon› an Isländer- und Königsgeschichten nicht betrafen oder allenfalls ergänzten. Die Mündlichkeit blieb (als Grundlage der geschriebenen Sagas und neben ihnen) nach wie vor lebendig». Im gesamtnordischen Rahmen behandelt dies Problem S. KVÆRNDLRUP, *Antologi af nordisk litteratur. 1. Perioden 800-1300*, København 1977, Indledning, Kap. IV-VI «Den litterære produktion».

<sup>35</sup> Aus der Fülle der in den letzten Jahren erschienenen Arbeiten, die diese Überwindung der starren ‹Buchprosa›-Positionen markieren, sei hier nur auf einige

Bereits Sigurður Nordal hat einmal sehr viel differenzierter und abwägender als frühere und manch späterer Forscher darauf hingewiesen, wie neben der stärker werdenden Konkurrenz durch die Poesie die späte Prosaliteratur geänderten Bedingungen im Bewußtsein der Rezipienten unterworfen war: «En ændring af livsopfattelse, en hensygnen af de gamle heroiske idealer, er ikke til at tage fejl af i sagaerne fra det 14. aarh.»<sup>36</sup> Nordal vermied es aber noch ausdrücklich, die Literatur in Verbindung mit den «for komplicerede» «historiske og sociale forhold» zu sehen<sup>37</sup>. Wie erwähnt, macht G. W. Weber in einem neuen Überblick über *Die Literatur des Nordens* geltend, daß äußere Faktoren, wie Verlust des Handels an die Ausländer, Pest, Klimaverschlechterungen, Bevöl-

gewichtige neuere Beiträge verwiesen: L. LÖNNROTH (wie Anm. 32) und *The double scene of Arrow-Odd's drinking contest*, in: *Medieval Narrative. A Symposium*, Odense 1979, S. 94–119, dazu auch V. ÓLASON, *Frásagnarlist í fornum sögum*, in: *Skírnir* 152, 1978, S. 166–202. P. M. SØRENSEN, *Saga og samfund*, 1977, bes. Kap. 4 «Den mundtlig tradition», vgl. H. ENGSTER in seiner Rezension, in: *Skandinavistik* 9, 1979, S. 74–76. Eine grundsätzliche Diskussion der ‹isländischen Schule› findet sich bei ÓSKAR HALLDÓRSSON, «Íslenski skólinn» og *Hrafnkelssaga*, in: *TMM* 39, 1978, S. 317–324. J. HARRIS, *The King in Disguise: An International Popular Tale in Two Old Icelandic Adaptations*, in: *ANF* 94, 1979, S. 57–81. H. M. HEINRICH, *Mündlichkeit und Schriftlichkeit: ein Problem der Sagaforschung*, in: *Akten des V. Internationalen Germanisten-Kongresses, Cambridge 1975*, Bern usw. 1976, S. 114–133, fordert die vermehrte Berücksichtigung folkloristischer Methoden in der Sagaforschung. Gerade in der deutschen Skandinavistik wird die Diskussion um den Anteil der Mündlichkeit an der altnordischen Dichtung, wenn auch kaum unter Einbezug dieser neueren Forschungserkenntnisse, weitergeführt; z.B. K. VON SEE, *Skaldenstrophe und Sagaprosa. Ein Beitrag zum Problem der mündlichen Überlieferung in der altnordischen Literatur*, in: *MScan* 10, 1977, S. 58–82; ders., *Skaldendichtung. Eine Einführung*, München/Zürich 1980, bes. Kap. XI, S. 86ff.; ders., *Das Problem der mündlichen Erzählprosa im Altnordischen*, in: *Skandinavistik* 11, 1981, S. 89–95; D. HOFMANN, *Die Skaldendichtung aus heutiger Sicht. Zu Klaus von Sees Einführung*, in: *Skandinavistik* 11, 1981, S. 9–22; ders., *Die mündliche Sagaerzählkunst aus pragmatischer Sicht*, in: *Skandinavistik* 12, 1982, S. 12–21. Für die einschlägige Literatur bis etwa 1978 s. auch P. BUCHHOLZ, *Vorzeitkunde*, 1980. Generell hierzu: K. SCHIER, *Einige methodische Überlegungen zum Problem von mündlicher und literarischer Tradition im Norden*, in: *Oral Tradition – Literary Tradition. A Symposium*, Odense 1977, S. 98–115.

<sup>36</sup> S. NORDAL, *Sagalitteraturen*, in: ders., Hrg., *Litteraturhistorie. B. Norge og Island*, Stockholm usw. 1953, S. 273.

<sup>37</sup> a.a.O., S. 272.

kerungsrückgang lediglich vordergründig erklären können, weshalb keine Texte wie die *Egils saga* oder *Njáls saga* mehr geschrieben wurden. Es war nämlich, so Weber zu Recht, um 1300 der «Mythencharakter» der Isländersaga funktionslos geworden, «waren Antrieb und Reservoir dieser Geschichte sein wollenden Gattung ‹Saga› mit den 36 bekannten ‹Isländersagas› ausgeschöpft und die mit ihr geschaffene geschichtliche Identität Islands nach dem Ende des Freistaats (1264) zur literarischen Reminiszenz geworden»<sup>38</sup>. Expliziter noch auf die gesellschaftlichen Prozesse, konkret auf die Ablösung der die Familiensaga produzierenden, selbständigen Häuptlingsschicht durch die neue Oberklasse von Mitgliedern eines königlichen Dienststadels, führt Preben Meulengracht Sørensen das Ende der ‹historischen› Sagas zurück. Ähnlich wie bei Weber heißt es in *Saga og samfund*: «Der var ikke længere den sammenhæng mellem fortid og samtid, der i det 13. árh. gjorde det muligt at se aktuelle problemer i historiens lys og bruge nedarvede forståelsesmønstre til forklaring af samtidige tilstande»<sup>39</sup>.

Im Zusammenwirken historisch-soziologischer und literarisch-ideologischer Kriterien, das die Forschung für die Schlußphase der Isländersagas zu beschreiben beginnt, ist auch das Entstehen der isländischen Märchensagas als Kunstform im beginnenden 14. Jahrhundert zu suchen. Das Aufkommen dieser neuartigen Erzählungen genauer zu betrachten, streben die folgenden Kapitel neben anderem an.

## 1.2 Zum Gegenstand der Untersuchung: Die isländischen Märchensagas

«Märchensagas» nennt die vorliegende Arbeit ihren Untersuchungsgegenstand und meint damit jene Gruppe von originalen

<sup>38</sup> WEBER, *Die Literatur des Nordens*, 1978, S. 491; dazu auch ders., *Irreligiosität und Heldenzeitalter. Zum Mythencharakter der altisländischen Literatur*, in: *Speculum Norroenae. Norse Studies in Memory of Gabriel Turville-Petre*, Odense 1981, bes. S. 497 ff.; P. M. SØRENSEN, *Sagan um Ingólf og Hjörleif. Athugasemdir um söguskoðun íslendinga á seinni hluta þjóðveldisaldar*, in: *Skírnir* 148, 1974, S. 20–40.

<sup>39</sup> SØRENSEN, *Saga og samfund*, 1977, S. 152.

isländischen Prosaerzählungen, die sich um 1300 als eine Art Mischform aus Rittersaga und Vorzeitsaga zu entwickeln begann<sup>40</sup>. Setzten die hauptsächlich aus nordischen Elementen gebauten Abenteuersagas das Erbe der volkssprachlichen Literatur fort<sup>41</sup>, so erschlossen die *Riddarasögur* der isländischen Dichtung ein weiteres, zuvor kaum benutztes Reservoir internationaler Erzählstoffe. Diese Übertragungen französischer Versromane in altnorwegische Prosa wurden bald in Island bekannt, wo sie ihrerseits den Vorwurf gaben zu Neubearbeitungen, Erweiterungen, Kürzungen, ganz allgemein den Adaptionen, die für den unkontrollierten Überlieferungsprozeß mittelalterlicher Texte so charakteristisch sind<sup>42</sup>. Aus klassisch-antiker Tradition, aus einheimisch-nordischen Vorzeitsagias und vornehmlich aus höfisch-kontinentalem Ritterroman entstand in Island die Märchensaga<sup>43</sup>. Rein deskriptiv und vorerst ohne Deutungsversuch lässt sich in der Entwicklung der isländischen Prosaliteratur am Übergang vom 13. zum 14. Jahrhundert eine Abwendung von einem vorwiegend ‹realistischen› hin zu einem ‹phantastischen› Erzählen konstatieren<sup>44</sup>. Neben sprach- und erzählstilistischen Innovationen<sup>45</sup>

<sup>40</sup> Einen ausgezeichneten einführenden Überblick gab bereits A. LE ROY ANDREWS, *The Lygisögur*, in: Publications of the Society for the Advancement of Scandinavian Studies 2, 1914–15, S. 255–263. Die neueste Gesamtübersicht ist G. W. WEBER, *Die Literatur des Nordens*, 1978. Besonders die Ritterliteratur im Norden behandelt K. TOGEBY, *L'influence*, 1972.

<sup>41</sup> Zur Abgrenzung dieser Textgruppe vgl. K. SCHIER, *Sagaliteratur*, Stuttgart 1970, zu Hauptzügen ihrer Poetik, H.-P. NAUMANN, *Die Abenteuersaga. Zu einer Spätform altisländischer Erzählkunst*, in: Skandinavistik 8, 1978, S. 41–55. S. auch P. BUCHHOLZ, *Vorzeitkunde*, 1980.

<sup>42</sup> Am Beispiel der Artusstoffe in Island hat MARIANNE KALINKE diesen Prozeß eingehend beschrieben (*King Arthur, North-by-Northwest. The matière de Bretagne in Old Norse-Icelandic Romances*, Copenhagen 1981).

<sup>43</sup> Die grundlegende Darstellung dieser die Märchensaga konstituierenden Elemente stammt noch immer von M. SCHLAUCH, *Romance*, 1934.

<sup>44</sup> In mehreren Schriften, zuletzt zusammenfassend unter Einbezug umfanglichen Vergleichsmaterials hat sich besonders Peter Buchholz dem Problem des Phantastischen und Übernatürlichen in der altnordischen Dichtung, auch unter Berücksichtigung der Diskussion um die ‹synkretistische Wahrheit› im skandinavischen Altertum und Mittelalter, gewidmet (*Vorzeitkunde*, 1980). Auf die bereits in der Isländersaga sich vollziehende «utvikling fra maksimal tradisjonstroskap (med basis i et synkretisk sannhetsbegrep) mot økende fik-

wurde auch inhaltliches Neuland beschritten. Die in den Grundzügen im persönlichen Erfahrungsfeld von Erzähler und Zuhörer lokalisierte, Historizität zumindest intendierende Isländersaga, der Funktion nach wenigstens teilweise der Volkssage vergleichbar, vermochte durch ihre enge Gebundenheit an die natürliche Umgebung Landschaft wie lokale und in einem gewissen Grad nationale Geschichte ihrem Publikum vertraut zu machen<sup>46</sup>. Hatte das Erzählte im Lauf der Tradierung seine Glaubwürdigkeit eingebüßt, so blieb dennoch die Möglichkeit einer direkten Identifikation seitens des Adressaten mit diesem Erzählten gewährleistet. Dies traf bei den neuen Erzählformen, allen voran den Märchensagis, nun nicht mehr zu: Figuren und Schauplätze hatten keine direkte Verankerung mehr in der unmittelbar existierenden, bekannten Welt, sie war dem Zugriff durch die Verlegung der Handlung in ein typisiertes, südländisches Milieu entrückt. Held, Helden und Nebenfiguren entstammten in der Regel den höchsten aristokratischen Kreisen. Anders als in der Isländersaga war für die Märchensaga nicht mehr die Ehre-Rache-Problematik vordergründig konstitutiv für die Handlungsentwicklung, diese orientierte sich vielmehr idealtypisch an den frisch importierten Abenteuerthemen kontinentaler Prägung. Exotische Szenerie, höfisches Personal, weitverbreitete Handlungstopoi bestimmten die Märchensagis, die wir mit einer Formel als glücklich endende Brauterwerbungserzählungen in märchenhaft-ritterlichem Milieu umschreiben.

Eine Begegnung mit dem isländischen Handschriftensammler und Gelehrten Árni Magnússon veranlaßte den Schweden Olof Celsius (sen.) im Jahr 1696 zu folgendem Tagebucheintrag über die Entwicklung der alten isländischen Dichtung:

sjonalitet iført sagakonvensjonens historiserende påkledning» hat auch A. AARSETH, *Episke strukturer. Innføring i anvendt fortellingsteori*, Bergen usw. 1976, S. 63, aufmerksam gemacht.

<sup>45</sup> Hierzu vor allem E. F. HALVORSEN, *Høvisk stil*, in: *KLMN* 7, 1962, Sp. 315–318, und E. Ó. SVEINSSON, *Viktors saga ok Blávus. Sources and characteristics*, in: *Viktors saga ok Blávus*. Jónas Kristjánsson bjó til prentunar, Reykjavík 1964, S. CIX–CCXII.

<sup>46</sup> A. JOLLES sprach sogar bei der Isländersaga von ‹Sage›, *Einfache Formen*, Tübingen <sup>4</sup>1972, S. 66–75. Über ihren Mythencharakter vgl. die Literatur in Anm. 38.

Isländarnas lärda seculum har varit circa an. Chr. 1000, då dhe skrefvo sant. Men seculo 1200 och 1300 togo dhe mehr och mehr af sedan dhe blefvo oroadе af kriгg. Når dhe intet hade mehra sant att skrifva, hade ey heller connoissance med andra folck, begynte dhe att fingera sådana ατοπα, som aldrig kunna skee alt om krigzhandlingar, gifftermåhl, frijerij och sådant mehra<sup>47</sup>.

### *Korpusabgrenzung*

Die folgenden Texte stehen im Mittelpunkt der Untersuchung:

*Adonias saga*  
*Ála flekks saga*  
*Bærings saga fagra*  
*Dámusta saga*  
*Dínus saga drambláta*  
*Ectors saga*  
*Flóres saga konungs ok sona hans*  
*Gibbons saga*  
*Jarlmanns saga ok Hermanns*  
*Kirjalax saga*  
*Konráðs saga keisarasonar*  
*Mágus saga jarls*  
*Mírmanns saga*  
*Nitida saga*  
*Rémundar saga keisarasonar*  
*Samsons saga fagra*  
*Saulus saga ok Nikanors*  
*Sigrgarðs saga frækna*  
*Sigrgarðs saga ok Valbrands*  
*Sigurðar saga fóts*  
*Sigurðar saga turnara*  
*Sigurðar saga þogla*  
*Valdimars saga*  
*Viktors saga ok Blávus*  
*Vilhjálms saga sjóðs*  
*Vilmundar saga viðutan*  
*Pjalar-Jóns saga*

<sup>47</sup> Zitiert nach Árni Magnússons *Levned og Skrifter*, 1. Bd. II, København 1930, S. 158.

Die Auswahl beschränkt sich auf solche Sagas, von denen einerseits einigermaßen vollständige Pergamenthandschriften<sup>48</sup>, anderseits wissenschaftliche Texteditionen vorliegen. Den Grundstock bildet dabei die für unsere Zwecke vorzüglich geeignete fünfbändige Ausgabe von Agnete Loth, *Late Medieval Icelandic Romances*, Kopenhagen 1962 bis 1965, in der insgesamt 15 Texte ediert sind<sup>49</sup>. Nicht berücksichtigt werden in diesem Hauptkorpus demnach ausschließlich in isländischen Volksausgaben des 19. und frühen 20. Jahrhunderts zugängliche, in späten Papierhandschriften bewahrte Sagas<sup>50</sup>, ebenso wie Erzählungen, die das Kriterium ‹original› im Sinne von ‹nicht-übersetzt› nicht erfüllen<sup>51</sup>. Natürlich lässt sich gerade gegenüber den übersetzten *Riddarasögur*, den Texten mit einer bekannten<sup>52</sup> oder einer wahrscheinlichen<sup>53</sup> fremdspra-

<sup>48</sup> Also nicht bloße Fragmente wie etwa im Fall der *Hrings s. ok Tryggva* oder junge, auf *rimur* basierende Märchensagas (Beispiel *Jóns s. leikara*). Allerdings ist die nur fragmentarisch in Pergamenthandschriften bewahrte *Siggarðs s. ok Valbrands* berücksichtigt, doch ist hier diese Redaktion in späteren Papierhandschriften überliefert. Das Kriterium der Pergamente wurde auch der *LMIR*-Ausgabe zugrundegelegt (s. *The Arnamagnæan Institute. Bulletin 1964–65*, Copenhagen 1965, S. 10).

<sup>49</sup> Für die verwendeten Ausgaben der einzelnen Sagas vgl. das Literaturverzeichnis.

<sup>50</sup> Z.B. *Ajax s.*, *Amlóða s.*, *Nikulás s. leikara*, *Vígkæns s. kúahirðis*, die natürlich alle berücksichtigt, jedoch nicht ins engere Korpus der älteren Märchensagas aufgenommen wurden. Die nach der Mitte des 19. Jahrhunderts in Island erscheinenden Volksausgaben von Märchen- und anderen Sagas müssen einer gesonderten Untersuchung vorbehalten bleiben, die die Sozialgeschichte der isländischen Literatur im 18. und 19. Jh. betrachtet.

<sup>51</sup> So wird die *Drauma-Jóns s.* hier deswegen ausgeschlossen, weil es sich bei diesem Text, wie neuerdings von Davíð Erlingsson in einer philologisch sorgfältigen wie methodisch modernen Arbeit gezeigt, um eine internationale Erzählung (Exemplum), nicht um eine isländische Eigenschöpfung handelt: «Samsetning efnisins í Dr[au]ma-J[ón]s sögu] er ekki íslenzkt höfundarverk, eins og talið hefur verið. Sagan er að öllum stofni erlent og fleirþjóðlegt ævintýri, sem íslenzkur höfundur hefur tekið til handargagns, og að líkindum er það hans verk að hafa fært söguna í stíl siðadæmisögu». (D. ERLINGSSON, *Ætterni Drauma-Jóns sögu*, in: *Opuscula 7*, 1979, S. 211).

<sup>52</sup> Als *Riddarasögur*, ‹Rittersagas›, bezeichne ich mit K. ROSENBECK, *Die Stellung der Riddarasögur in der altnordischen Prosaliteratur – eine Untersuchung an Hand des Erzählstils*, Diss., Frankfurt a. M. 1970, und K. SCHIER, *Sagaliteratur*, 1970, die folgenden Werke: *Tristráms s. ok Ísondar*, *Elis s. ok Rósamundu*, *Strengleikar*, *Erex s.*, *Ívens s.*, *Parcevals s.*, *Valvers þátr*, *Mottuls s.*, *Flóres s. ok*

chigen Vorlage, keine scharfe Trennung vornehmen; zahlreiche «isländische Versionen, die mit dem Stoff sehr frei umgehen und ihn eigentlich nur noch als Rohmaterial benutzen», würden konzenterweise «eher den Märchensagas als den übersetzten Rittersagas zugezählt werden»<sup>54</sup>. Keine Aufnahme finden ferner die von Carl Christian Rafn im dritten Band seiner *Fornaldar Sögur Nordrlanda* (Kopenhagen 1830) edierten, häufig als ‹Abenteuersagas› bezeichneten, späten *Fornaldarsögur*<sup>55</sup>. Auch hier lassen sich zwischen den beiden Gruppen vielfache Überschneidungen fest-

*Blankiflúr*, *Partalopa* s., *Clári* s., *Karlamagnús* s., *Flóvents* s., *Bevers* s. Die gesamte Gruppe der übersetzten Sagas muß selbstverständlich als wichtiges Vergleichskörper herangezogen werden.

<sup>53</sup> Z.B. die *Flóvents* s. oder die *Clári* s.; zu letzterer A. VAN NAHL, *Originale Ridderasögur als Teil altnordischer Sagaliteratur*, Frankfurt a.M./Bern 1981, u.a. S. 155.

<sup>54</sup> K. SCHIER, *Sagaliteratur*, 1970, S. 106. Er führt das Beispiel der *Erex* s. und deren isländischen Bearbeitungen an; hier wäre auch der ‹isländische Schluß› der *Elis* s. zu erwähnen. Paul Schach hat sich mit den vielfältigen Adaptionen des Tristan-Stoffes in Island mehrmals beschäftigt, s. besonders: *The Saga af Tristram ok Ísodd. Summary or Satire?*, in: MLQ 21, 1960, S. 336–352; ders., *Some Observations on the Influence of Tristrams saga ok Ísöndar on Old Icelandic Literature*, in: *Old Norse Literature and Mythology. A Symposium*, Austin, Texas 1969, S. 81–129.

Ähnlich verhält es sich mit den drei Texten, die sich durch ihre besondere Nähe zu den Rittersagas auszeichnen: *Mágus* s., *Bærings* s., *Mírmanns* s., von denen hauptsächlich die erste aufgrund ihrer Stoffbeziehungen zum altfranzösischen Versepos *Renaud de Montauban* häufig als eigentliche Rittersaga bezeichnet wird.

<sup>55</sup> Im Anschluß an Schier und Naumann (wie Anm. 41) ‹Abenteuersagas›. Es handelt sich um die folgenden Texte: *Gautreks* s., *Hrólf's* s., *Gautrekssonar*, *Bósa* s., *Gongu-Hrólf's* s., *Egils* s. *einhenda ok Ásmundar berserkjabana*, *Hjálmbérs* s. *ok Olvis*, *Hálfdanar* s., *Eysteinssonar*, *Hálfdanar* s., *Brønufóstra*, *Sturlaug* s. *starfsama*, *Illuga* s., *Gríðarfóstra*, *Þorsteins* s., *Vikingssonar*. A. VAN NAHL, *Originale Riddarasögur*, 1981, weist sehr viele Übereinstimmungen, vor allem motivischer Art, zwischen den beiden Gruppen ‹Abenteuersagas› und ‹Märchensagas› nach. Die Überschneidungen betreffen Texte wie die *Ála flekks* s. (von H. HERMANSSON, *The Sagas of the Kings and the Mythical-Heroic Sagas*, Ithaca, N.Y. 1937, S. 50, den *Fornaldarsögur* zugerechnet), die *Hjálmbérs* s. (von H. PÁLSSON, *Towards a Definition of Fornaldarsögur*. Paper. Fourth International Saga Conference, München 1979, S. 9, aufgrund der südländischen Schauplätze zu den Märchensagas gezählt) oder die *Sigurðar* s. *fóts* (s. die Literatur im Anhang).

stellen. Mit einigen wenigen Ausnahmen deckt sich somit mein Korpus von 27 Werken mit der Gruppe von Erzählungen, die Kurt Schier im Studienband *Sagaliteratur* als Märchensagas bezeichnet<sup>56</sup>. Diese Auswahl dürfte, trotz der Überlieferungszufälligkeiten, mit denen für diese wie den Großteil altnordischer Texte zu rechnen ist, die älteste Schicht der isländischen Märchensagas recht getreu repräsentieren. Sie soll aber in keiner Weise voreilig Gattungsgrenzen implizieren<sup>57</sup>.

Anderseits scheint es jedoch auch sinnvoll, den Terminus ‹Märchensaga› den mit Sicherheit ins Mittelalter zurückreichenden Werken vorzubehalten. Wenn in der Sekundärliteratur unter Hinweis auf eine Bemerkung von Stefán Einarsson die Anzahl der Märchensagas beinahe toposartig immer wieder mit 265 angegeben wird<sup>58</sup>, so gilt es dabei zu berücksichtigen, daß der überwiegende Teil dieser 265 Erzählungen aus nachreformatorischer Zeit stammt und meist Übersetzungen fremder Werke aus den bürgerlichen Stadtkulturen Europas darstellt<sup>59</sup>. Vorlagen sind häufig dänische, deutsche oder niederländische Volksbücher, Novellen, Schwank- und Märchensammlungen; auch Romane werden adaptiert<sup>60</sup>. Lediglich unter Berücksichtigung dieser, wohl

<sup>56</sup> K. SCHIER, *Sagaliteratur*, 1970, S. 112–115. Bei mir fehlen die *Drauma-Jóns s.*, die *Hrings s. ok Tryggva* und die *Jóns s. leikara* (s. Anm. 48 u. 51).

<sup>57</sup> Zur Diskussion um die Gattungsabgrenzungen in der altnordischen Prosaliteratur vgl. u.a.: J. HARRIS, *Genre and Narrative Structure in Some Íslendinga Þættir*, in: SS 44, 1972, S. 1–27; ders., *Genre in the Saga Literature: A Squib*, in: SS 47, 1975, S. 427–436; ders., *Theme and Genre in Some Íslendinga Þættir*, in: SS 48, 1976, S. 1–28; L. LÖNNROTH, *The Concept of Genre in Saga Literature*, in: SS 47, 1975, S. 419–426; TH. M. ANDERSSON, *Splitting the Saga*, in: SS 47, 1975, S. 437–441.

<sup>58</sup> ST. EINARSSON, *A History of Icelandic Literature*, Baltimore 1957, S. 165: «Since then [Leachs und Schlauchs Publikationen] the *Handritaskrá Landsbókasafnsins* (1937) has revealed the names of about 115 new sagas, bringing the total number up to nearly 265».

<sup>59</sup> Darauf macht bereits Einarsson aufmerksam, wenn er zu bedenken gibt: «Most of these 115 sagas will probably be found to have been written after the Reformation, perhaps even after the time when Árni Magnússon brought his collection to a close in Iceland». (a.a.O.)

<sup>60</sup> Einzelne Hinweise finden sich bei E. Ó. SVEINSSON, *Verzeichnis isländischer Märchenvarianten. Mit einer einleitenden Untersuchung*, Helsinki 1929 (Einleitung) und ders., *Um íslenzkar þjóðsögur*, Reykjavík 1940. Über die reichhaltige

den vorgeprägten Mustern der Märchensagas angepaßten, sonst jedoch äußerst heteromorphen Gruppen läßt sich die kanonisierte Ziffer ‹265› erreichen. Für die ‹eigentlichen›, ältesten Märchensagas ist sie sehr viel niedriger anzusetzen<sup>61</sup>.

### *Terminologie*

Wenn im Anschluß an Kurt Schier in dieser Untersuchung von ‹Märchensagas› die Rede ist, so erfordert die Wahl des Terminus eine etwas nähere Begründung: Während sich im angelsächsischen Sprachbereich der weitgefaßte Ausdruck *romance* eingebürgert hat<sup>62</sup>, sprachen andere Forscher oft – wenn auch mit einem gewissen Unbehagen – von *lygisaga* (‐Lügengeschichte‐) und führten dabei eine alte und verbreitete Terminologie fort<sup>63</sup>.

Kleindichtung vgl. z.B. M. OVERGAARD, *AM* 124 8vo: *En islandsk schwanksamling*, in: Opuscula 7, 1979, S. 268–317.

<sup>61</sup> Dazu auch K. SCHIER, *Rezension ‹Late Medieval Icelandic Romances›*, in: Germanistik 6, 1965, S. 257–258.

<sup>62</sup> Die folgenden Hinweise sollen natürlich keine Vollständigkeit erbringen. *Romance* nach M. SCHLAUCH, *Romance in Iceland*, am gewichtigsten mit A. LOTH'S *Late Medieval Icelandic Romances*; vgl. auch H. G. LEACH, *Angevin Britain and Scandinavia*, Cambridge, Mass. 1921, passim; SCHLAUCH, *Romance*, 1934, etwa S. 170: «the romantic, fictitious sagas»; ST. EINARSSON, *A History*, 1957, S. 162ff.: «romances of chivalry»; E. Ó. SVEINSSON, *Viktors saga*, 1964, S. CIX: «the northern prose romances»; F. W. BLAISDELL, in: *The Sagas of Ywain and Tristan and other Tales*. *AM* 489 4to. Ed. by F. W. B., Copenhagen 1980, S. 9: «the later indigenous romantic sagas». Vgl. hier auch CEDERSCHIÖLDS «romantiska sagor» (*Fornögur Suðrlanda*, Lund 1884, passim), «romantiska berättelser» (FSS, S. CCXLII) und E. MOGK, *Rezension ‹Fornögur Suðrlanda›*, in: ZfdPh 17, 1885, S. 465f.; H. DE BOOR, *Die færöischen Dvörgamoylieder*, in: ANF 36, 1920, S. 296. Der von WEBER, *Die Literatur des Nordens*, 1978, S. 491, verwendete Begriff ‹Romanze› scheint mir als Bezeichnung für die Prosaerzählungen wenig geeglückt, impliziert der deutsche Terminus doch die gebundene Form (Ballade).

<sup>63</sup> *Locus classicus*: *Horgils s. ok Hafliða*, wo König Sverrir *slikar lygisögur skemmtiligstar* nennt (*Sturlunga saga*, I, Reykjavík 1946, S. 27). H. KINCK, *Storhetstiden*, 1922, S. 47–8: «Sverre's litterære smak varslet ilde [...] han sværmet for ‹lýgisögur›, hvad praktisk talt nærmest svarer til det vi kalder eventyr». Beispiele sind etwa: F. JÓNSSON, *Litt.hist.*, 1924, S. 98: «Det er sagaer, som i egenligst forstand kunde kaldes *lygisögur*»; LEROY ANDREWS, *The Lygisögur*, 1914–15, als Gattungsbezeichnung; interessant auch LEACH, *Angevin Britain*, 1921, S. 163:

Aufgrund ihrer Nähe zu den übersetzten, ursprünglich in der Regel altnorwegischen Rittersagas werden die Texte häufig als *originale, nicht-übersetzte oder isländische Riddarasögur* bezeichnet.

«The unidentified romances [also *Riddaras.*, deren Vorlage wahrscheinlich verloren ist] we consign to the limbo of *lygisögur*, ‹lying sagas›»; LAGERHOLM, *Drei Lygisögur*, als Titel seiner Ausgabe von 1927; SVEINSSON, *Verzeichnis*, 1929, S. XXVI: «Zu den unrealistischen Sagas gehört noch eine dritte Gruppe: die *lygisögur* (Lügengeschichten), die abenteuerlichen Sagas *par excellence*»; LIESTØL, *Ikring dei islandske lygisögur*, in: MM 1930, S. 43–54, passim; «Ei so typisk lygisaga som Illuga saga Gríðarfóstra» (S. 52); SCHLAUCH, *Romance*, 1934, passim; SCHLAUCH, *The Dámusta saga and French Romance*, in: MP 35, 1937, S. 1: «the more fantastic of the late Icelandic sagas which are so aptly termed *lygisögur* (‘lying tales’) by the natives»; WAHLGREN, *The Maiden King in Iceland*, Diss., Chicago 1938, S. 1: «the Middle Icelandic sagas, more particularly [...] those complicated romances which by common consent are called *lygisögur*, or ‘lying sagas’»; HELGASON, *Norrøn litteraturhistorie*, Kbh. 1934, S. 218: «de saakaldte *lygisögur* (dette ord, der i gammel tid har nedsættende betydning [...], bruges ofte i moderne forskning som en teknisk terminus)»; dies kopierend GISLASON, *Islands litteratur efter sagatiden, ca. 1400–1948*, Kbh. 1949, S. 9: «de såkaldte *Lygasögur*, en teknisk terminus for en række gevældige løgnehistorier»; HERMANNSSON, *Bibliographical Notes*, Ithaca, N.Y. 1942, S. 52: «the writing of fictitious sagas (*lygisögur*) flourished»; EINARSSON, *A History*, 1957, S. 162: «the *lygi sögur* of the fourteenth and fifteenth centuries»; DE VRIES, *Altn.Lit.gesch.*, 1967, S. 539: «Man kann beide Gattungen [*Riddaras.* und *Fornaldars.*] mit dem von König Sverrir gebrauchten Namen *lygisögur* zusammenfassen»; ROSENBECK, *Die Stellung*, 1970, S. 45: «Da nun der Terminus ‹Riddarasögur› für die übersetzten Sagas vergeben ist, sollen die ihnen nachgeahmten Werke mit vorwiegend südlichen Stoffen – einem weit verbreiteten Sprachgebrauch folgend – als ‹Lygisögur› bezeichnet werden».

*Kritik* gegen den Terminus wurde schon früh erhoben: JÓNSSON, *Litt.hist.*, 1924, S. 98: «Dette navn [*lygisögur*] er dog i det hele ikke at anbefale; ordet betyder, hvor det findes, blot ‹løgnagtig underretning›»; auch BJÖRN K. ÞÓRÓLFSSON, *Rímur fyrir 1600*, Kph. 1934, S. 233, verwirft *lygisögur* als Sammelbegriff und bleibt bei *Riddarasaga* und *Fornaldarsaga*; NORDAL, *Sagalitteraturen*, 1953, S. 180: «*Lygisögur* (om de islandske riddersagaer og yngre fornaldarsagaer) er baade smagsløst som litterært fagudtryk og antyder desuden indirekte, at man derved gaar i borgen for alle andre sagaers grundlag i traditionen, om end ikke ligefrem for deres troværdighed»; KRISTJÁNSSON, *Text Editions of the Romantic Sagas*, in: *Les relations littéraires franco-scandinaves au moyen âge*, Paris 1975, S. 282: «The name ‹lygisögur› is now fortunately disappearing – for it has a disparaging sense». LÖNNROTH, *Tesen om de två kulturerna. Kritiska studier i den isländska sagaskrivningens sociala förutsättningar*, in: *Scripta Islandica* 15, 1964, S. 15 ff., behandelt auch ‹lygisögur› in seinen Untersuchungen der altisländischen Genre-Begriffe.

net<sup>64</sup>. Daneben finden sich in Darstellungen älteren Datums Termini wie *Fornsögur Suðrlanda*, *Südländische Rittererzählungen*<sup>65</sup>. Von den vor allem in der isländischen Forschung verwendeten Bezeichnungen sind einige weit und unbestimmt (*skröksaga*, *ýkjusaga*), andere eigentliche Märchenbegriffe (*stjúpmæðrasaga*, *álagasaga*, *kotasaga*)<sup>66</sup>. Weder *œventyrsagaer*

<sup>64</sup> NORDAL, *Sagalitteraturen*, 1953, S. 268: «islandske», «hjemmelavede riddersagaer»; HALVORSEN, *Riddersagaer*, in: *KLNM* 14, 1969, Sp. 179–180: «originale riddersagaer»; VILHJÁLMSSTON, *Riddarasögur*, Rv. 1954, I, S. XIII: «Íslenzkar riddarasögur», «nefndar [ . . . ] að fornu *lygisögur* í háðungarskyni»; VAN NAHL, *Originale Riddarasögur*, 1981.

<sup>65</sup> Vgl. FSS; KÖLBING, *Flóres saga ok Blankiflúr*, 1896, S. I: «Fornsögur suðrlanda»; MOGK, *Die norwegisch-isländische Literatur*, in: *Grundriß der germanischen Philologie*, II, Straßburg 1901–1909, S. 879 ff. bezeichnet die Gruppe als «Südländsfabeln» oder «Lygisögur Suðrlanda» bzw. «Suðlandasögur»; KLOSE, *Islandkatalog*, Kiel 1931, S. 258–287, stellt den «mythischen Sagas» (*Fornaldarsögur Norðrlanda*, Nordlandsfabeln, Isländerroman und Isländermärchen) die «Übersetzungsliteratur» (*Sögur Suðrlanda*, Südländsfabeln, *Heilagramannasögur*, wissenschaftl. Literatur) gegenüber; DE BOOR, *Der Zwerg in Skandinavien*, in: *Festschrift Eugen Mogk*, Halle a.S. 1924, S. 552: «die südländischen Rittererzählungen».

<sup>66</sup> SVEINSSON, *Um íslenzkar þjóðsögur*, 1940, S. 73: «skröksögur»; ders., *Keltnesk áhrif á íslenzkar ýkjusögur*, in: *Skírnir* 106, 1932, S. 113, bezeichnet als «ýkjusögur af ýmsu tæi» *fornaldarsögur*, *riddarasögur*, *lygisögur*; ders., *Verzeichnis*, 1929, S. XXVII f., Anm. 1: «Wenn es auch zweifelhaft sein kann, wieweit die Bezeichnung *lygisaga* berechtigt ist, will ich doch nicht statt dessen den Ausdruck Märchensaga gebrauchen, denn viele von den *lygisögur* haben überhaupt nichts mit Märchen zu tun. Die Bezeichnung *lygisögur* hat dagegen für alle Nicht-Isländer den Vorteil, dass sie keine irreführenden Vorstellungen weckt. [Die Rücksicht scheint im Hinblick auf die wenigen Spezialisten, die sich mit diesen Texten beschäftigen, übertrieben; J. G.] *Ýkjusaga* ist eine ausgezeichnete isländische Bezeichnung aus der neuesten Zeit für alle unrealistischen Sagas». Ähnlich TAN-HAVERHORST: «De moderne IJslandsche vakterm ‘ýkjusögur’ verdient de voorkeur boven de benamingen ‘romantische saga’s’ of ‘nietrealistische saga’s’». (Punkt IV der *Stellingen* ihrer Dissertation = Anhang zur Ausgabe der *Pjalar-Jóns saga*, Leiden 1939). Ein diesem isländischen Terminus ‘ýkjusaga’ entsprechender internationaler Begriff wäre ‘Schimäresaga’ (im Anschluß an den von C. W. VON SYDOW geprägten «Schimäremärchen», *Kategorien der Prosa-Volksdichtung*, in: *Volkskundliche Gaben. John Meier zum siebzigsten Geburtstage dargebracht*, Berlin/Leipzig 1934, S. 258 f.). *stjúpmæðrasaga* ist ein aus der Königssaga bekannter, dort abschätzig verwendeteter Begriff; vgl. *Saga Óláfs Tryggvasonar af Oddr Snorrason munk*, Kbh. 1932, S. 2, Prolog: *Ok betra er slicht með gamni at heyra en stivp meðra saugvr*

noch das ebenfalls ungenaue isländische *œvintýrasögur* haben sich als Benennung für unsere Erzählungen durchgesetzt<sup>67</sup>. Andere Termini verweisen auf die Entstehung der Sagas oder ihre phantastischen Inhalte<sup>68</sup>.

Keine der Bezeichnungen scheint voll befriedigend:

Namnet [lygisögur] er ikkje heilt godt og råkande, for det finst uppdikta sogn som ikkje vert rekna til lygisogone; men ordet hev arbeidt seg inn i den

*er hiarðar sveinar segia er enge veit hvart satt er;* dazu auch SVEINSSON, *Verzeichnis*, 1929, S. XVII, u. ö.; ders., *Um íslenzkar þjóðsögur*, 1940, S. 214, 224, u. ö.; a.a.O., S. 224: «álagasaga»; S. 228: «kotasögur». Vgl. zur isländischen Terminologie nun auch J. H. AÐALSTEINSSON, *Þjóðsaga og sögn*, in: Skírnir 155, 1981, S. 147 ff.

<sup>67</sup> Nicht zuletzt deshalb, weil isl. *œvintýri* vor Jón Árnason mehr als nur ‹Märchen› im engeren Sinn bezeichnete und zudem seit GERINGS *Islendzk œventyri*, Halle a.S. 1882–84, der Begriff in der wissenschaftlichen Terminologie den eigentlichen Exempla vorbehalten ist. SVEINSSON, *Um íslenzkar þjóðsögur*, 1940, S. 213: «þegar það [orðið ‹œvintýri›] er haft um frásagnir í fornu máli, er það frekar haft um sögu, sem ekki er úr hófi löng, frekar um dikt en sannleika, frekar um útlent en innlent. Efnið má vera hvort sem vill náttúrlegt eða yfirnáttúrlegt, en frekar er það haft um kynjasagnir en hversdagslegar þjóðtrúarsagnir. Þannig hélzt merkingin fram á daga Jóns Árnasonar; þurfti þá orð til að þýða Märchen í bók Maurers. [...] og valdi Jón þá, að dæmi Jóns Sigurðssonar ok líkt því sem tíðkaðist í dönsku og norsku, til þess orðið ‹œvintýri›». Dazu auch E. G. PÉTURSSON, *Miðaldaœvintýri. Þýdd úr ensku*, Reykjavík 1976, sowie bes. ders., *Einn atburður og leiðsla um ódáinsakur*, in: Gripla 4, 1980, S. 138–165. Vgl. auch die Doppeldeutigkeit von norweg.-dän. *œventyr*. Jedoch O. WIDDING, *Jærtregn og Mariu saga. Eventyr*, in: *Norrøn Fortællekunst*, 1965, S. 131: «eventyrrene [...] har i form noget slægtskab med de yngre sagaer». Vgl. auch LÖNNROTH, *Tesen om de två kulturerna*, 1964, S. 27–29. KÅLUND, *Kirjalax sagas kilder*, in: ANOH 1917, S. 1: «14.–15. årh. viser en masseproduktion af æventyrsagaer»; LIESTØL, *Norske trollvisor og norrøne sogn*, Kristiania 1915, S. 124: «ei prosa-forteljing av det slaget som dei hev gjøymt so mange av paa Island: ei eventyrsaga um strid med jøtnar og vikingar». SVEINSSON, *Um íslenzkar þjóðsögur*, 1940, S. 214: «œvintýrasögur»; ders., *Löng er för. Þrír þættir um írskar og íslenzkar sögur og kvæði*, Reykjavík 1975, S. 44, über die *Hjálmpérs saga*.

<sup>68</sup> DAMSGAARD OLSEN, *Den høviske litteratur*, in: *Norrøn Fortællekunst*, 1965, S. 115: «de hjemlige efterligninger af denne genre» [Riddaras.], «den hjemmelavede eventyrroman [...] eksemplificeret i *Konráðs saga* og *Eiriks saga viðførla*». WIDDING, *Islændingesagaer*, in: *Norrøn Fortællekunst*, 1965, S. 162: «Prøver på opdigtede sagaer findes hos Åke Lagerholm». GRUNDTVIG, *DgFIV*, 1869–83, S. 684: «den [...] fabelagtige Vilhjálms saga sjóðs Ríkarðssonar».

vitskaplege litteraturen og det hev fenge ei tolleg greidt avgrensa tyding, so det vilde berre føra ugreide med seg å freista med noko nytt namn<sup>69</sup>.

R[iddersagaer] er ingen god betegnelse, men det er vanskelig å finne et felles navn for disse svært forskjellige produkter<sup>70</sup>.

Wird *lygisaga* mit Recht immer mehr als zu pejorativ-wertend vermieden<sup>71</sup>, so beinhalten die meisten der übrigen Bezeichnungen eine zu rigorose Einschränkung: auf Herkunft oder Schauplatz (*Fornsögur Suðrlanda*, Südlandsfabeln, südländische Rittererzählungen), auf Volksmärchen oder Sagen (*stjúpmæðrasaga*, *álagasaga*, *kotasaga*) oder auf Thematik bzw. Handlungsfiguren (*Riddarasaga*)<sup>72</sup>. Denn keineswegs sind die Handlungsorte so exklusiv südländisch-orientalisch, wie es die Begriffe *Südlandsfabeln*, *Suðrlandasögur*, usw. suggerieren<sup>73</sup>. Auch wenn die folgende Analyse großes Gewicht auf die Rolle des Ritterlichen in den untersuchten Erzählungen legt, so betont m.E. der im Prinzip durchaus brauchbare Terminus (*originale, nicht-übersetzte, isländische*) *Riddarasaga* diesen einen Aspekt der Märchensagas zu stark und lässt ihren ausgeprägt polymorphen Charakter unberücksichtigt<sup>74</sup>.

Auch aus arbeitstechnischen Gründen bezeichnet der gewählte Begriff *Märchensaga* in vorliegender Arbeit lediglich das Seite 13 genannte, klar abgegrenzte Korpus; Rittersagas und Abenteuer-

<sup>69</sup> LIESTØL, *Islandske lygisögur*, 1930, S. 43.

<sup>70</sup> HALVORSEN, *Riddersagaer*, 1969, Sp. 175f.

<sup>71</sup> Vgl. Anm. 63.

<sup>72</sup> Überlegungen zur Terminologie finden sich u.a. bei SCHIER, *Rezension <LMIR>*, 1965, S. 257; ders., *Sagaliteratur*, 1970, S. 77, 105–106; ROSENBECK, *Die Stellung*, 1970, bes. S. 39–46; VAN NAHL, *Originale Riddarasögur*, 1981, S. 3 ff. Die Probleme entstehen vor allem deshalb, weil die Termini uneinheitlich – *lygisaga* bald als Oberbegriff für Märchensaga/Rittersaga und Abenteuersaga, bald als Synonym für Märchen- oder Abenteuersaga, bald als Untergruppe einer dieser Werkgruppen – verwendet werden und sich auf unterschiedliche Kategorien der Erzählwerke beziehen (Wahrscheinlichkeitsgehalt, Stoffherkunft, Handlungsorte, Erzählinhalte, usw.).

<sup>73</sup> So gibt es eine ganze Reihe von Märchensagas, die im nordischen Bereich lokalisiert sind (*Ála flekks s.*, *Sigurðar s. fóts*, *Samsons s. fagra*, 2. Teil, *Vilmundar s. viðutan*); vgl. auch MOGK, *Rezension <FSS>*, 1885, S. 465f.

<sup>74</sup> ‹Märchensaga› scheint mir ausreichend weit und offen, während ‹Rittersaga› bzw. ‹Vorzeitsaga› nur je einen der gerade in ihrer Verbindung die ‹Märchensaga› konstituierenden Aspekte bezeichnen.

sagas gehören hier nicht dazu<sup>75</sup>. Der Terminus *Märchensaga* – nicht pejorativ verwendet!<sup>76</sup> – bildet somit einen Oberbegriff für diese 27 Erzählungen<sup>77</sup>.

### Datierung

Mit Einhelligkeit lässt die Forschung die Märchensagas um 1300 einsetzen<sup>78</sup>, wobei je nach Abgrenzung zu den übersetzten *Riddarasögur* einige wenige Werke ins ausgehende 13. Jahrhundert zu datieren wären<sup>79</sup>; «ytterst få kan være eldre enn 1300, og de fleste stammer vel fra 1300- og 1400-tallet» (E. F. Halvorsen)<sup>80</sup>, «1400-talet tyckes vara deras glanstid» (Jón Helgason)<sup>81</sup>. Weit weniger Sicherheit herrscht hinsichtlich der Datierung einzelner Texte. Halvorsen fährt fort: «Ingen av de originale r[iddersagaer] har hittil vært eksakt dat[ert], og det er neppe store muligheter for å finne brukbare kriterier for slik dat., derimot er det rimelig å anta at man etter hvert vil kunne nå fram til en relativ dat. av atskillige av r.»<sup>82</sup>

<sup>75</sup> Vgl. auch SCHIER, *Sagaliteratur*, 1970, S. 86–91, 102–104.

<sup>76</sup> DE VRIES, *Altn.Lit.gesch.*, 1942, S. 359: «Wenn ein Volk in dumpfer Gelassenheit dahinlebt, freut es sich am Märchen». Zu dieser ‹dumpfen Gelassenheit› vgl. aber beispielsweise J. J. AÐILS, *Íslenzkt þjóðerni. Alþýðufyrirlestrar*, Reykjavík 1922, bes. 130–132!

<sup>77</sup> Im Gegensatz etwa zu A. VAN NAHL sind entsprechend dieser Terminologie die ‹originalen Riddarasögur› solche Märchensagas, die besonders zahlreiche Rittersagamerkmale aufweisen (z.B. *Rémundar s. keisarasonar*, *Bærings s.*, *Mírmanns s.*); eine weitere Untergruppe wären die sich durch Abenteuersagennähe auszeichnenden Märchensagas (*Sigurðar s. fóts*, *Ála flekks s.*, u.a.).

<sup>78</sup> So beispielsweise JÓNSSON, *Litt.hist.*, 1924, S. 98; MOGK, *Norweg.-isländ. Lit.*, 1909, S. 879; KÅLUND, *Kirjalax sagas kilder*, 1917, S. 1; HELGASON, *Litteraturhistorie*, 1934, S. 218; EINARSSON, *A History*, 1957, S. 163; HALLBERG, *Den isländska sagan*, 1964, S. 129ff.; DE VRIES äußert sich nicht zu Datierungsfragen.

<sup>79</sup> SVEINSSON, *Viktors saga*, 1964, S. CCII. Eng damit hängt natürlich die Frage nach der produktiven Phase der Märchensagas zusammen; sie gehört ebenfalls in den Bereich der Sozialgeschichte der isländischen Literatur nach der Reformation.

<sup>80</sup> HALVORSEN, *Riddersagaer*, 1969, Sp. 179.

<sup>81</sup> J. HELGASON, *Isländsk litteratur under 1500-talets senare hälft*, in: Skrifter utg. av Samfundet Sverige-Island 1, 1931, S. 17.

<sup>82</sup> HALVORSEN, *Riddersagaer*, 1969, Sp. 179f.

Dagegen nennt Einar Ól. Sveinsson als vordringlichste Aufgabe der Märchensagaforschung «a more precise dating of them»<sup>83</sup> und datiert aufgrund stilistischer Untersuchungen vier Texte (*Mágus saga*, *Clári saga*, *Kirjalax saga*, *Rémundar saga*) in die Mitte des 14. Jahrhunderts<sup>84</sup>. Mit Ausnahme von Stefán Einarssons pauschaler Gruppierung einiger Werke<sup>85</sup> finden sich in der Sekundärliteratur kaum genaue Angaben über die absolute oder relative Datierung einzelner Werke. Auch das Zeugnis der Handschriften wird hier nur bedingt weiterhelfen, das exakte Alter bestimmter Sagas zu ermitteln, reichen doch die ältesten Fragmente – ihrerseits allesamt Abschriften – lediglich in die Mitte des 14. Jahrhunderts zurück<sup>86</sup>. Erst um die Wende vom 14. zum 15. Jahrhundert setzt der Großteil der uns erhaltenen handschriftlichen Überlieferung ein.

### 1.3 Die Intention der Arbeit

Einleitend wurden einige repräsentative Äußerungen über die Märchensagas angeführt<sup>87</sup>. Sie scheinen natürlich für eine

<sup>83</sup> SVEINSSON, *Viktors saga*, 1964, S. CCII.

<sup>84</sup> a.a.O., S. CCII-CCVI.

<sup>85</sup> EINARSSON, *A History*, 1957, S. 163–164; im Anhang habe ich, soweit vorhanden, die Datierungsangaben für die einzelnen Sagas angeführt.

<sup>86</sup> Von der *Rémundar s. keisarasonar* ist allerdings ein Fragment aus der ersten Hälfte des 14. Jhs. erhalten: *AM 567, II, 4°*.

<sup>87</sup> Eine kleine ergänzende Blütenlese. Die verdammenden Urteile reichen von W. P. KERS klassischer Abfertigung (1896), die «Romantic Sagas of different kinds» «are among the dreariest things ever made by human fancy» (*Epic and Romance. Essays on Medieval Literature*, New York 1957, S. 282; dazu auch BUCHHOLZ, *Vorzeitkunde*, 1980, S. 17) bis zu A. HOLTSMARK, *Heroic Poetry and Legendary Sagas*, in: BONIS 1965, S. 20: «Unfortunately, they are not great literature». GRUNDTVIG über die *Vilhjálms s. sjóðs*: «det nævnte islandske Produkt, et smagløst halvlærd Sammensurium af græsk-romersk-jødisk-gotisk Sagndigtning» (*DgF IV*, 1869–83, S. 684), vgl. zum selben Text WARD, *Catalogue of romances*, I, London 1883, S. 848: «a tasteless hotch-potch of classical and mediæval fictions». Auch HELGASON, *Isländsk litteratur*, 1931, S. 17, lehnt sie als «alldelers undermåliga» gegenüber den Isländersagas ab; für LAWRENCE, *Beowulf and the Saga of Samson the Fair*, in: *Studies in English Philology. A Miscellany in Honor of Fredr. Klaeber*, Minneapolis 1929, S. 172, sind sie «a sad

Forschung, die an der sog. klassischen Sagaliteratur gewonnene Wertungen und Maßstäbe auf Texte überträgt, deren Inhalte, Poetik und Funktion sich von den früheren Werken unterscheiden. So erstaunt denn auch nicht, daß bis vor kurzem komparatistisch-folkloristische Motiv- und Stoffstudien die Märchensaga-forschung dominierten<sup>88</sup>, daß die Nordistik insgesamt sich nur zögernd mit diesen späten und von vornherein als schlecht bekannten Erzählungen beschäftigte<sup>89</sup>. Bezeichnenderweise stammen viele der eingehendsten Untersuchungen von Texteditoren und Handschriftenwissenschaftlern<sup>90</sup>. Von den gängigsten Literaturgeschichten räumen Finnur Jónsson, Eugen Mogk und Stefán Einarsson<sup>91</sup> den Märchensagas einen gebührenden Platz ein, in de Vries' und Sigurður Nordals Darstellungen<sup>92</sup> werden sie kaum berücksichtigt. Neben kleineren Beiträgen sind vor allem von Margaret Schlauch und Einar Ól. Sveinsson grundlegende Arbeiten erschienen. Schlauchs *Romance in Iceland* von 1934 stellt noch immer die zentrale Übersichtsmonographie über die

falling-off from the individuality and sobriety of earlier saga-writing». NORDAL, *Sagalitteraturen*, 1953, S. 268: «Disse sagaer er som regel yderst uoriginale og fattige produkter [...] De har idethele de samme svagheder som de yngste fornaldarsagaer og en del andre i tilgift, et mere skruet og skødesløst sprog, mere sentimentalitet og svulstighed i skildringerne». JIRICZEK, *Zur mittelisländischen volkskunde*, 1894, S. 3, meint, «die vergessenheit, die auf den lygisögur lastet, [sei] nicht unberechtigt». LIESTØL, *Islandske lygisögur*, 1930, S. 43: «Reint kunstnarleg set fortener oftast lygisogone den glöymska dei hev sige ned i»; «reine makwerk, eit talentlaust uppkok av gamle motiv og velkjende karaktertypar». Allerdings stehen diese und ähnliche Äußerungen kaum je an zentraler Stelle im jeweiligen Zusammenhang.

<sup>88</sup> Vgl. dazu die Forschungsübersichten zu den einzelnen Texten im Anhang; die Forschung faßt auch VAN NAHL, *Originale Riddarasögur*, 1981, zusammen; vgl. ferner BUCHHOLZ, *Vorzeitkunde*, 1980, bes. Einleitung.

<sup>89</sup> Auszuklammern wären hier die Beiträge von altgermanistischer Seite aus der zweiten Hälfte des letzten Jhs.; damals entstanden die kritischen Ausgaben, die bis heute die Textgrundlage für viele Ritter- und Märchensagas bilden müssen (Kölbing, Cederschiöld), sowie zahlreiche wichtige Quellenuntersuchungen.

<sup>90</sup> Vgl. hier etwa Kölbing, Cederschiöld, Broberg, Slay, Loth, Kristjánsson (vor allem in den Einleitungen zu den Ausgaben).

<sup>91</sup> JÓNSSON, *Litt.hist.*, 1902 u. 1924; MOGK, *Norweg.-isländ.Lit.*, 1909; EINARSSON, *A History*, 1957.

<sup>92</sup> DE VRIES, *Altn.Lit.gesch.*, 1942 u. 1967; NORDAL, *Sagalitteraturen*, 1953.

«multiple ingredients of the *lygisögur*» (S. 170) dar. Ihr Ansatz ist ein komparatistischer, indem sie zahlreiche europäische wie orientalische Entsprechungen zu diesen Märchensagamotiven aufzeigen kann. In einer Reihe von Aufsätzen hat sie auf weitere Varianten verbreiteter Erzählstoffe in Island aufmerksam gemacht<sup>93</sup>. Betonen vornehmlich H. G. Leach, *Angevin Britain and Scandinavia*, 1921, und Schlauch die internationalen Verbindungen und Abhängigkeiten der Märchensagas, sucht Einar Ól. Sveinsson in seinen zahlreichen Schriften ihren isländischen Kontext zu erhellen<sup>94</sup>. Er streicht insbesondere auch die eigentlichen Märchenmotive in den Märchensagas heraus.

Nachdem die Beschäftigung mit nachklassischen ‹Epigonen›-Texten in Germanistik, Anglistik, Romanistik in letzter Zeit vermehrt an Aktualität gewonnen hat<sup>95</sup>, lässt sich auch in der Sagaforschung ein merkbar zunehmendes Interesse an der zuvor vernachlässigten isländischen Prosaliteratur aus dem Spätmittelalter beobachten: unter folkloristisch-altertumskundlichen Aspekten arbeitet P. Buchholz in den Fornaldarsagas Spuren wikingerzeitlichen Erzählens heraus<sup>96</sup>, A. van Nahl legt eine eingehende Motivuntersuchung von Rittersagas, Vorzeitsagas und Märchensagas vor<sup>97</sup>, die Internationalen Sagakonferenzen von München (1979) und Toulon (1982) waren den Hauptthemen *Fornaldarsögur* bzw. *Riddarasögur* gewidmet.

Sind die Märchensagas auch keine Kunstwerke und originalen Schöpfungen vom Rang der besten Isländer- und Königssagas, so macht schon ihr quantitativer Umfang – allein die älteste Schicht reicht annähernd an alle Familiensagas heran – die eingehendere Beschäftigung mit ihnen legitim, ja notwendig<sup>98</sup>. Diese Texte stellen eminente Dokumente des sozialen und geistigen Lebens

<sup>93</sup> Siehe die im Literaturverzeichnis angegebenen Arbeiten.

<sup>94</sup> Am wichtigsten ist die lange Abhandlung *Viktors saga*, 1964.

<sup>95</sup> Ich erinnere etwa an die Arbeiten von C. Cormeau, W. Haug, H. U. Gumbrecht, B. Schmolke-Hasselmann. Überblicksdarstellungen zur Epoche finden sich in W. ERZGRÄBER, Hrg., *Europäisches Spätmittelalter*, 1978.

<sup>96</sup> Hauptsächlich in *Vorzeitkunde*, 1980.

<sup>97</sup> *Originale Riddarasögur*, 1981.

<sup>98</sup> SCHACH, *The Saga af Tristram ok Ísodd*, 1960, S. 336: «an index of literary taste too important to be disregarded by the literary historian».

der Isländer im 14. und 15. Jahrhundert dar. Als eigentlich produktive literarische Gattung der zwei vorreformatorischen Jahrhunderte konstituieren sie zusammen mit den gleichzeitig entstehenden *rimur*<sup>99</sup> weitgehend das literarisch-ästhetische, ideologische Bewußtsein des isländischen Spätmittelalters, machen Teil seines Weltbildes aus. Mit einem solchen Verständnis von – vornehmlich mittelalterlicher – Literatur als gesellschaftlich nicht autonom geht die Verwerfung des Begriffs ‹Verfall› als inadäquat und mißweisend einher. Der von Literaturhistorikern häufig postulierte politische und wirtschaftliche Niedergang des Landes setzte keinesfalls ‹1262/64› ein, sondern war Folge langwieriger sozio-ökonomischer und kultureller Prozesse, die sich mit der verkürzten ‹Verfall›-Formel nicht beschreiben und verstehen lassen. Die Märchensagas waren in der produktiven Entstehungsphase, dies eine der Hauptthesen der vorliegenden Arbeit, nicht reine Evasionsliteratur, nicht triviale Unterhaltung primitiver und verarmter Kleinbauern<sup>100</sup>, sondern vielmehr eine für die neue isländische Oberschicht geschriebene Literatur durchaus internationalen Zuschnitts<sup>101</sup>.

<sup>99</sup> Zu diesen epischen Gedichten, die sich im 14. Jh. als spezifisch isländische, metrisch äußerst komplizierte Kunstform entwickeln, s. u. a. HALLDÓRSSON, *Rímur*, in: *KLMN* 14, 1969, Sp. 319–324; EIRÍKSSON, *On Icelandic Rímur. An Orientation*, in: *Arv* 31, 1975, S. 139–150; ÞÓRÓLFSSON, *Rímur*, 1934 (dies ist immer noch die maßgebliche Darstellung der spätmittelalterlichen *rimur*). Ausgaben u. a.: WISÉN, *Riddara-rímur*, Kbh. 1881; F. JÓNSSON, *Rimnasaðn*, Kbh. 1905–22; CRAIGIE, *Sýnisbók íslenzkra rímnna frá upphafi rímnakveðskapar til loka nítjándu aldar*, London 1952; *Rit Rímnafélagsins*, Reykjavík 1948 ff.; HALLDÓRSSON, *Íslenzkar miðaldarímur*, Reykjavík 1973–75. SIGMUNDSSON, *Rímnatal*, Reykjavík 1966, gibt einen Überblick über den gesamten Bestand.

<sup>100</sup> LAWRENCE, *Beowulf*, 1929, S. 172: «people condemned to live in bleak and lonely northern regions could hardly sate themselves with the marvels of love and valor in the sunnier lands to the south»; HELGASON, *Isléndsk litteratur*, 1931, S. 17: «flykten från en tråkig verklighet». LAGERHOLM, *Drei Lygisögur*, 1927, S. XVII: «Wie natürlich ist es nicht, daß man in einer harten und schweren zeit, wie das 14. jh. auf Island vielfach war, von der wirklichkeit loskommen wollte [ . . . ] und in die wunderwelt des märchens sich flüchtete». Die Reihe könnte lange fortgesetzt werden.

<sup>101</sup> SCHLAUCH, *Romance*, 1934, S. 5: «Towards the end of the Middle Ages, Icelandic literature [ . . . ] was more cosmopolitan than any other in Europe».

Das zweite Kapitel der vorliegenden Untersuchung versucht deshalb kurz, dem allgemeinen historischen Hintergrund nachzugehen, vor dem die Märchensagas entstanden<sup>102</sup>. Da es hier nicht genügt, den Texten im Hinblick auf die Höhenkämme der Sagadichtung ästhetische Qualität abzusprechen, sie vielleicht etwas wohlwollender in Schutz zu nehmen, ohne weiteres ihre künstlerische Komposition oder das Vorhandensein eines dahinterliegenden dichterischen Gestaltungswillens zu postulieren<sup>103</sup>, sollen im Kapitel 3 die außerliterarischen Bedingungen der Erzählkomunikation im konkreten Fall der jungen Sagaliteratur geklärt, die Texte in den Kontext eingebettet werden. Hier drängt es sich auf, die Erkenntnisse der Folkloristik wie der neueren literaturwissenschaftlichen Erzählforschung zu berücksichtigen<sup>104</sup>. Die textinterne Analyse konzentriert sich in einem ersten Teil – Kapitel 4 – auf die zentralen erzählerischen Aspekte der isländischen Märchensagas, wobei hier hauptsächlich an die strukturalistisch inspirierten Arbeiten von Joseph Harris, Hans Schottmann, Lars Lönnroth, Hans-Peter Naumann, u. a. angeknüpft werden kann. Wenn darauf in Kapitel 5 über die dominierenden Themen und Erzählinhalte der Märchensagas das Hauptgewicht auf die Rolle des ‚Ritterlichen‘ gelegt wird, so lässt sich dies umso eher verantworten, als die zwei neuesten Monographien von P. Buchholz und A. van Nahl (wie Anm. 96 und 97) zur Genüge die *Fornaldarsaga*-Aspekte der Märchensagas dokumentieren. Abschließend werden die Befunde zur Bestimmung der ursprünglichen Funktion der Erzählungen zusammengefaßt. Die vorliegende Arbeit ist nicht in erster Linie an Motiv- oder Quellenstudien interessiert, sondern sieht in den Märchensagas literarische Erzählungen, die sich mit

<sup>102</sup> Die Forderung nach Berücksichtigung dieser Voraussetzungen hat bereits LIESTØL, *Islendske lygisögur*, 1930, S. 54, erhoben; vgl. auch S. TÓMASSON, *Hvenær var Tristrams sögu snúið?*, in: *Gripla* 2, 1977, S. 76.

<sup>103</sup> LAGERHOLM, *Drei Lygisögur*, 1927, S. XV: «Doch kommt es einem bei näherem eindringen in die sagas vor, als ob das urteil über sie im allgemeinen vielleicht doch um eine ahnung zu streng ausgefallen wäre. Zunächst sind sie doch nicht alle so minderwertig, wie man bei einer flüchtigen durchsicht meint». HALVORSEN, *Mírmanns saga*, in: *KLMN* 11, 1966, Sp. 639: «Sagaen er vel komponert, bedre enn de fleste av sin genre».

<sup>104</sup> In der volkskundlichen Erzählforschung ist diese Entwicklung hin zur Erzählobiologie seit geraumer Zeit im Gang (BAUSINGER, «*Volkspoesie*», 1980, S. 7).

den Mitteln der Literaturwissenschaft bearbeiten lassen. Ihr Vorgehen ist anderseits dort philologisch, wo es das Material (etwa die Handschriftengrundlage) erfordert<sup>105</sup>. Sie greift einen kleinen Ausschnitt aus einem umfassenden erzählerischen Material heraus, ohne zu erkennen, daß die gesamte altnordische Literatur als Einheit zu betrachten ist<sup>106</sup>.

<sup>105</sup> Der Streit zwischen ‹Philologen› und ‹Literaturwissenschaftlern› hat auch vor der Sagaforschung nicht Halt gemacht; zwei neuere polemische Beiträge: L. LÖNNROTH, *New dimensions and old directions in saga research*, in: *Scandinavica* 19; 1980, S. 57–61; TH. BREDSORFF, *Kaos uden kærlighed*, in: *Kritik* 47/1979, S. 140–141.

<sup>106</sup> Dies drängte sich aus praktischen Gründen auf. Ich verweise hier jedoch auf P. M. SØRENSEN, *Saga og samfund*, 1977: «saga, eddadigt, skjaldedigt, myte osv. har i det islandske middelaldersamfund fungeret som én litteratur» (S. 7). Vgl. hierzu auch HANS ROBERT JAUSS, *Theorie der Gattungen und Literatur des Mittelalters*, in: *GRLMA* 1, 1972, S. 134ff.